

# Ein barockes und schmuckes Glückshaus

Die Synagoge in Auerbach entging der Zerstörung in der Pogromnacht 1938, wäre aber beinahe dem Sanierungseifer der Siebzigerjahre zum Opfer gefallen

**AUERBACH** (eba/ü). Die ehemalige Synagoge in Auerbach ist ein Kleinod, das durch seine im Verhältnis zum Verlauf der Bachgasse zurückgesetzte Lage schon zu normalen Zeiten leicht dem Blick entgeht. Dabei führt eigentlich sogar ein abkürzender Fußweg an ihr vorbei über den Steinweg in den alten Ortskern von Auerbach.

Inzwischen ist das barocke Gebäude aber so gut wie vollends aus dem Gesichtsfeld verschwunden, weil ein Bauzaun und ein großer Kran von einer öffentlichen Baustelle in der Nachbarschaft es seit fast drei Jahren verdecken.

Dass das schöne Haus überhaupt noch erhalten ist, ist ein großes Glück. Aber nicht die Zerstörungswut der Nationalsozialisten wäre sein Ende gewesen, sondern der Sanierungseifer der 1970er Jahre, als die Bachgasse umfassend neugestaltet wurde und die Stadt Bensheim die Synagoge ebenso wie ein ihr zugeordnetes Schulhaus samt Lehrerwohnung zwecks Abrisses erwarb.

Das Lehrerhaus, das zur Bachgasse hin lag, war schon abgetragen worden, als der Einsatz engagierter Bürger den Abriss auch der Synagoge verhinderte. Daraufhin beschloss die Stadt Bensheim im Jahr 1979 zunächst die Außenrenovierung des Gebäudes unter Leitung des Architekten Heinz Frassine. 1986 schloss sich die Innenrenovierung an, bei der auch Reste von Wandmalereien freigelegt wurden.

Seit dem Abschluss der Arbeiten betreut der 1984 gegründete Auerbacher Synagogenverein das Haus im Sinne der Erinnerung an die jüdische Gemeinde in Auerbach, aber auch, um allgemein über das Judentum in Geschichte und Gegenwart zu informieren.

Die Synagoge wurde vielleicht schon 1779, spätestens aber 1815 erbaut. In den Jahrhunderten zuvor sind nur wenige jüdische Familien in Auerbach nachweisbar. In der Broschüre „Erinnerungen an die Juden in Auerbach“, den der Auerbacher Synagogenverein herausgegeben hat, ist von ersten Juden in Auerbach im 17. Jahrhundert die Rede.

Und 1749 gab es hier dann lediglich vier jüdische Familien. Doch zählte die jüdische Gemeinde hundert Jahre später schon 140 Mitglieder. Sie lebten vorrangig vom Vieh- und Futterhandel und schlugen sich als Kleinhändler durch, schließlich waren die Juden von bürgerlichen Gewerben weitgehend ausgeschlossen.

Die meisten jüdischen Familien in Auerbach lebten unter ärmlichen Verhältnissen. Viele lebten in der Bachgasse und manche betrieben dort kleine Anlagen zum Dörren von Walnüssen. Als im 19. Jahrhundert eine davon in Brand geriet, was in der Nachbarschaft großen Schaden anrichtete,



**Derzeit fällt die ehemalige Auerbacher Synagoge noch weniger als sonst ins Auge, da sie seit fast drei Jahren von einer Baustelle verdeckt wird. Aber eine Tafel direkt an der Bachgasse informiert über die Geschichte des Gebäudes.**

Foto: Eva Bambach

beantragte der örtliche Pfarrer beim Kreisamt, dass „die Nussdörren der Israeliten anders gebaut und besser verwahrt“ werden sollten, um Gefahren für das ganze Dorf zu vermeiden.

Angesichts der offenbar bescheidenen Mittel umso verblüffender ist die verhältnismäßig stattliche Synagoge, die

ursprünglich abseits der Straße in einem heute nicht mehr vorhandenen Hofraum als massiver, verputzter Bau mit aufgeschobenem Walmdach und einer Fassade mit drei liegenden Ovalfenstern errichtet wurde.

Im Innern öffnete sich ein hoher von einem Gewölbe überspannter Saal mit rundbo-

giger Thora-Nische und einer Frauenempore im Westen. Bevor sie eine eigene Synagoge hatten, nutzten die Auerbacher Juden laut einem Vertrag aus dem Jahr 1756 wie auch die Juden aus Schwanheim die Bensheimer Synagoge mit.

Vielleicht trug die in Auerbach ansässige, wohlhabende jüdische Familie Lößmann zur

Finanzierung bei. Unterstützt worden sein könnte der Bau auch von Juden, die sich zur Kur in Auerbach aufhielten. Denn noch im Jahr 1917 war das Vorhandensein eines jüdischen Gotteshauses ein Standortfaktor für die Gemeinde: Eine Werbebroschüre aus dem Jahr 1917 hebt die Existenz eines jüdischen Bethauses in Auerbach sowie der zwei Synagogen in den Nachbargemeinden Bensheim und Zwingenberg hervor.

Damals war die Auerbacher Synagoge schon seit zwei Jahren aufgehoben – nachdem sie noch 1911 mit Unterstützung der Gemeinde Auerbach renoviert und unter anderem mit einer neuen Ausmalung versehen worden war. Das gesamte 19. Jahrhundert über war die Synagoge ihrem Zweck entsprechend genutzt worden, wenn auch die Gemeinde in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stetig kleiner wurde, weil die Familien im Zuge der Industrialisierung in die Großstädte abwanderten oder der Armut zu entkommen suchten, indem sie nach Amerika emigrierten.

Schon seit 1850 hatte sich die Mitgliederzahl der Gemeinde mehr als halbiert. Viele Menschen lösten sich auch aus den strengen religiösen Bindungen und nahmen nicht mehr an der Sabbatfeier teil – um einen eigenen Gottesdienst feiern zu können, sind mindestens zehn religionsmündige Männer erforderlich.

Weil die Gemeinde diese Zahl nicht erreichte, brauchte man keine Synagoge mehr.

Das war andererseits ein Glück, denn so entging das Auerbacher Gotteshaus der Zerstörung in der Pogromnacht 1938. Das offenbar zunächst noch als Bethaus und im Jahr 1928 noch für eine Hochzeit genutzte Gebäude sollte nach 1933 in einen Schweinestall verwandelt werden, so ging jedenfalls das Gerücht. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde wusste dem zuvorzukommen und verkaufte es samt Lehrerwohnhaus und Schule an einen Herrn Goebel, der in der Nachbarschaft Landmaschinen reparierte und die Synagoge dann zur Werkstatt umbaute (und bis 1972 als solche nutzte).

Trotzdem wollten drei Männer die Synagoge im Zuge der Pogromnacht in Brand setzen. Sie ließen davon ab, als sie darauf hingewiesen wurden, dass es sich inzwischen um die Werkstatt eines Christen handelte. Aber nicht die Auerbacher Juden, sondern nur ihre ehemalige Synagoge entgingen dem deutschen Terror.

Die ehemalige Synagoge in der Bachgasse in Auerbach ist von außen jederzeit zugänglich. Wer die Reste der spätbarocken Wandmalerei und den schön restaurierten Sternenhimmel im Gewölbe bewundern möchte, kann dies in der Regel an jedem ersten Sonntag im Monat von 15 bis 17 Uhr tun.